Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sportplätze:

Vorsicht vor den weissen Linien

Aetzender Kalk als Streumaterial unzulässig

Medical Tribune Kongressbericht

Wiesbaden — Es sieht so harmlos weiss aus. Und doch kann das Abstreumaterial auf den Sportplätzen gefährlich sein. Denn welches Markierungspulver die Platzwarte verwenden, steht immer noch im Belieben der Vereine. Verschiedentlich war schon einmal der Verdacht aufgekommen, hier und da sei sogar ungelöschter Kalk benutzt worden; doch der Verdacht konnte nirgends erhärtet werden. Jetzt liess das Sportamt der Stadt Wiesbaden einmal ein Gutachten beim Institut Fresenius anfertigen, in dem das Markierungsmaterial von siebzehn Sportplätzen analysiert wurde. Dem Gutachten wird vom Deutschen Fussballbund grosse Bedeutung beigemessen. Denn bei der Spitzenorganisation der Kicker hat man überhaupt keinen Ueberblick über die derzeitige Situation.

Aktueller Anlass für das Gutachten war der Unfall eines Fussballers, der sich in unmittelbarer Umgebung der Stadt ereignete. Der junge Sportler hatte Abstreumaterial in das linke Auge bekommen. Die Mainzer Universitätsklinik konnte zwar aus Gründen der Schweigepflicht keine Auskunft über die Art der Verletzung geben, doch in den Berichten über den Fall, der Schlagzeilen machte, war davon die Rede, dass der 25jährige Fussballer nur knapp der Erblindung entging. Die Verantwortlichen beteuerten, als Abstreumaterial sei gelöschter Kalk verwendet worden. Und gelöschter Kalk zählt in Sportlerkreisen zu den harmlosen Materialien. Dass man sich an Torlinien und Strafraumbegrenzungen aus ungelöschtem Kalk Verbrennungen gerade an den Beinen zuziehen kann, hat sich inzwischen herumgesprochen. Ebenso, dass Kreide oder Gipspulver teuer ist.

In allen siebzehn Fällen nun, in denen das Institut Fresenius, Chemische und Biologische Laboratorien, Analysen anfertigte, war der weithin übliche gelöschte Kalk benutzt worden, als Calcium-Hydroxid. Durch Luftkohlensäurefeuchtigkeit setzt sich dieser zwar im Laufe der Zeit in Calciumcarbonat um, aber auf einem Sportplatz steht gerade diese Zeit nicht zur Verfügung. Im Gegenteil: Die Markierungen sollen ja frisch sein. So stellt das Institut Fresenius im Gutachten fest: «Im vorliegenden Fall ist aber diese Umsetzung nur zu einem geringen Teil erfolgt. Bei allen Proben wurden bei den getrennten Untersuchungen stark alkalische Reaktionen festgestellt. Die pH-Werte der 17 Proben wurden getrennt gemessen, bei einem Verhältnis von 5 g der Untersuchungsprobe und 95 g Wasser. In allen Fällen konnten hier pH-Werte im Bereich von 13, also stark alkalischer Reaktion, ermittelt werden.» Und weiter: «Derartige alkalische Lösungen sind stark ätzend, und es muss darauf geachtet werden, dass keinesfalls Spuren des gelöschten Kalks an die Schleimhäute gelangen und insbesondere nicht in den Augenbereich.» Diese Sprache ist deutlich genug und wird, so vermutet man im Wiesbadener Sportamt, bundesweite Konsequenzen haben. Denn die Verwendung von gelöschtem Kalk dürfte kaum noch zu verantworten sein. Das Institut Fresenius schlägt im übrigen reine Kreide oder Gips als Markierungsmaterial vor. N. E.

Aus: Medical Tribune, Nr. 14, Freitag, 4. April 1975

Arbeit für die Zukunft

Bald nach der Gründung der ersten Alkohol-Vorsorgestelle im Kanton Bern vor einem Jahrzehnt, zeigte sich die Notwendigkeit, deren informative und präventive Tätigkeit auszuweiten auf das gesamte Gebiet der Suchtmittel, Alkohol, Tabak, Medikamente und moderne Drogen.

Gestützt vom Verständnis der Behörden versucht die Vorsorgearbeit heute von drei hauptamtlichen Stellen aus Bern, Biel und Thun die meisten Jugendlichen der höhern Schulstufen des Kantons mit Informationen im Dienste der Vorbeugung zu erreichen. «Dabei dürfte es schwierig sein, festzustellen, in welchem Ausmass dem Bestreben der drei Vorsorger Erfolg beschieden war. Wir können wohl aus den Statistiken vernehmen, was alles geschah. Die Ergebnisse dieser Bemühungen jedoch sind kaum zu ermitteln. Es ist Arbeit für die Zukunft», schreibt der Präsident des Verbandes bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholkranke, E. Sommer, in seinem Vorwort zu den Jahresberichten der drei Vorsorger. Und weiter: «Man fragt sich unwillkürlich, ob der Kampf nicht noch näher bei der Wurzel, d. h. bei der Produktion, beim legalen und illegalen Import und vor allem bei der raffinierten und marktschreierischen Propaganda aufzunehmen wäre. Die Vorsorgestellen tun auch auf dieser Ebene das, was ihnen von Gesetzes wegen möglich ist. Leider aber sind hier Schranken vorhanden, an denen auch die besten Absichten scheitern müssen.

Die Frage nach den Ebenen, auf denen der Kampf gegen die Suchtgefahren stattzufinden hat, muss deshalb eindeutig so beantwortet werden: Auf allen Ebenen, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet.»

Die Tätigkeit der drei Vorsorger

ist ausserordentlich vielseitig. Die Erarbeitung, Auswahl und der gezielte Einsatz des Informations- und Dokumentationsmaterials ist eine ihrer Hauptaufgaben. Dieses steht nicht nur den Schulen aller Stufen, den verschiedensten Gruppen und Interessenten zur Verfügung, mit ihm werden auch die Lektionen, Filmvorführungen und Referate im eigenen Arbeitskreis unterstützt. «Zu Beginn meiner Tätigkeit vor zehn Jahren», schreibt Hans Dauwalder, Bern, in seinem Bericht, «war ich der Auffassung, es würde gelingen, *jeden* jungen Menschen in unserem Kanton während seiner Schulzeit einige Male zu erreichen und ihn durch persönliche Kontakte, via Schule, mit Merkblättern, Tonbildern oder Filmen auf die Gefahren der Süchtigkeit aufmerksam zu machen.» Gelang dies? «Eine Umfrage in Abschlussklassen zeigte, dass schon viele Kenntnisse über die Suchtmittel und ihre Auswirkungen vorhanden sind, jedoch der Vertiefung bedürfen . . .»

Wird das vermittelte Wissen die gewünschte Wirkung haben und die Zahl jener vermehren, die diesen Gefahren entgehen?

«Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun», diesen Ausspruch J. W. Goethes zitiert E. Weibel, Thun, am Kopf seines Berichtes. Wissen lässt sich vermitteln. Wie entsteht die Motivation zum Tun? Diese Frage erhebt sich nicht zuletzt angesichts der Befürchtung, dass nach der Drogenwelle eine Alkoholwelle auf uns zukommt. «Es gibt nur ein Mittel: Erwachsene — im Elternhaus, in der Schule, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben — müssen den heranwachsenden jungen Menschen vorleben, dass sich auch ohne Suchtmittel ein frohes, beglückendes, sinnvolles und letztlich erfülltes Leben leben lässt. Vorbeugen ist besser als heilen.» ES